

*Felix Finkbeiner, 25, lebt die Hälfte des Jahres im Mexiko und betreut ein großes Aufforstungsprojekt (rechts). Er war noch ein Kind, als er mit Hilfe seiner Eltern die Umweltstiftung Plant-for-the-Planet gründete, eine Organisation, die sich vor allem an Kinder und Jugendliche richtet. Das Foto links zeigt ihn 2009 bei einem Spaziergang mit Spaten vor dem Berliner Reichstag. FOTOS: SOEREN STACHE/DPA, PLANT-FOR-THE-PLANET*



## Der Retter der Kuschteltiere

Felix Finkbeiner hat schon als Kind die Umweltinitiative Plant-for-the-Planet gegründet. Inzwischen hat die Organisation Millionen von Bäumen gepflanzt – auch dank des Verkaufs von Schokolade

Von Silvia Liebrich

Was vor einem Jahrzehnt wie eine verrückte Idee klang, hat sich zu einem Erfolgsmodell entwickelt: Fair hergestellte Schokolade verkaufen und mit dem Gewinn Wälder aufforsten. Inzwischen liegt „Die gute Schokolade“ in vielen Supermärkten, mehr als acht Millionen Bäume wurden mit dem Gewinn gepflanzt, für je fünf Tafeln ein Baum. Hinter der Schokolade steckt nicht etwa ein Süßwarenkonzern, sondern die Umweltstiftung Plant-for-the-Planet und deren Mitgründer Felix Finkbeiner. „Wenn mir das heute jemand vorschlagen würde, würde ich mir so ein Projekt wahrscheinlich nicht zutrauen“, sagt der 25-Jährige. Doch der jugendliche Mut hat sich ausgezahlt.

Gut zehn Jahre ist die Schokolade mit der braun-weißen Verpackung jetzt auf dem Markt, und sie hat sich im Handel etabliert. Ihre Geschichte ist so ungewöhnlich wie die des Mannes hinter dem Projekt: Felix Finkbeiner war kaum zehn Jahre alt, als

er mit Hilfe seiner Eltern Plant-for-the-Planet gründete. Weltweites Aufsehen erregte er, als er 2011 mit nur 13 Jahren vor den Vereinten Nationen in New York eine flammende Rede zur Rettung des Klimas hielt, acht Jahre vor Greta Thunbergs Wutrede.

Anfangen habe das alles mit seinem Lieblingskuscheltier, einem Plüschschweinchen, erzählt Finkbeiner. „Als Kind habe ich zum ersten Mal gehört, dass mein Lieblingstier in Gefahr ist, das hat mich sehr beschäftigt.“ Nach dem warmen Winter 2007 sollte er ein Referat in der vierten Klasse halten, da stieß er bei den Vorbereitungen auf die Kenianerin Wangari Maathai, die für ihr Aufforstungsprojekt Green Belt Movement als erste afrikanische Frau den Friedensnobelpreis erhielt. „Zwei Monate später haben wir vor der Schule den ersten Apfelbaum gepflanzt“, sagt er. Daraus entstand schließlich die Stiftung Plant-for-the-Planet. Die Organisation richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche und bildet sogenannte Botschafter für Klimagerechtigkeit aus.

Den Anstoß für die Schokotafel gab laut Finkbeiner eines der Kinder in der noch jungen Organisation mit der Frage: „Warum machen wir nicht unsere eigene Schokolade?“ Sie entwarfen ein erstes Konzept, Finkbeiner präsentierte es bei einem Branchentreffen von Handel und Produzenten.

**Sein Engagement brachte Finkbeiner viel Anerkennung ein, aber auch Kritik**

Ein Hersteller für Maschinen zur Kakaoverarbeitung habe Interesse gezeigt, auch daran, wie sich der hohe CO<sub>2</sub>-Abdruck von Schokolade verringern ließe. „Wir hatten eine Zukunftssteuer zum Schutz des Klimas vorgeschlagen, jeder Hersteller sollte pro Tonne Schokolade einen Euro spenden“, erzählt er. Doch kein Unternehmen wollte mitmachen. „Wir waren sehr enttäuscht.“

Am Ende brachte sie diese Absage dazu, das Projekt der eigenen Schokolade weiter-

zutreiben. Sie fanden einen Hersteller, den Schweizer Produzenten Chocolat Halba. Mehrere Händler, darunter dm und Tengelmann, nahmen „Die gute Schokolade“ laut Finkbeiner in ihr Sortiment auf. Sieben Monate vergingen von der ersten Idee bis zum fertigen Produkt. Die größte Herausforderung am Anfang: Sie mussten die fertige Schokolade beim Produzenten abholen und an die einzelnen Geschäfte ausliefern. „Zwei unserer Botschafter haben ihren Vater, Chef von Develve, überzeugt, die Schokolade mit den Senflastern auszuliefern“, erzählt Finkbeiner.

Inzwischen ist die Marke „Die gute Schokolade“ etabliert, kaum ein Händler, der sie nicht im Angebot hat. Laut Finkbeiner gehen etwas mehr als 30 Cent jeder verkauften Tafel an Plant-for-the-Planet, zwei Drittel davon fließen in Waldprojekte und ein Drittel in die Ausbildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Schokolade gibt es derzeit in den zwei Versionen, Klassik und Bio. Ein weiteres Produkt ist in Planung.

Sein Engagement brachte Finkbeiner viel Anerkennung ein, unter anderem den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Doch er musste auch viel Kritik einstecken. Wie wirksam das Pflanzen von Bäumen zur Kompensation von klimaschädlichem Treibhausgas ist, gilt als umstritten. Medienberichte warfen der Stiftung immer wieder Intransparenz vor, auch seien versprochene Bäume nicht gepflanzt worden. Der Klimaschützer nimmt diese Kritik ernst. Die Hälfte des Jahres lebt Finkbeiner inzwischen in Mexiko, wo Plant-for-the-Planet ein großes Aufforstungsprojekt betreibt. Zudem wurde die externe Kontrolle durch Wissenschaftler und Wirtschaftsexperten deutlich ausgebaut.

Finkbeiner freut sich über das, was er bisher mit der Schokolade erreicht hat. „Viele Menschen kennen uns nur dank ihr“, stellt er fest. Sie sei ein wichtiger Teil der Einnahmen, um Projekte zu finanzieren. Sein eigentliches Ziel verliert er dabei aber nie aus den Augen: aus Kindern und Jugendlichen Klimaschützer zu machen.